

# Laibacher Zeitung.



Nr. 279.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. N. 11, halbj. N. 5'50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 60 kr. Mit der Post ganzl. N. 15, halbj. 7'50.

Samstag, 4. Dezember.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 kr.

1880.

## Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster unterzeichnetem Diplome dem k. k. Sectionsrath und Vorstände des Rechnungsdepartements des Reichs-Finanzministeriums Anton Kenner als Ritter des Ordens der eisernen Krone dritter Klasse in Gemäßheit der Ordensstatuten den Ritterstand allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 21. November d. J. den im Finanzministerium in Verwendung stehenden Finanz-Oberinspector Johann Chowanek zum Oberfinanzrath für den Bereich der Finanz-Landesdirection in Brünn allergnädigst zu ernennen geruht.

Dunajewski m. p.

Am 2. Dezember 1880 wurden in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien die italienische, böhmische, polnische, ruthenische, slovenische, kroatische und romanische Ausgabe der Stücke XXI und XLIII des Reichsgesetzblattes ausgegeben und verendet.  
(„W. Btg.“ Nr. 278 vom 2. Dezember 1880.)

## Nichtamtlicher Theil.

### Ueber das Exposé des Herrn Finanzministers Dr. Dunajewski

liegen heute eine Reihe von Journalstimmen vor. — Der Herr Finanzminister — sagt das „Fremdenblatt“ — hat die Wahrheit gesprochen, wenn er in seinem Exposé die finanzielle Lage als eine ernste bezeichnete. Aber wir sprechen es hier gleich offen aus, daß er nach unserer Ueberzeugung ebenso die Wahrheit sagte, als er behauptete, daß die Lage nicht im mindesten verzweifelt genannt werden kann. Daß sie dies nicht ist, beweist am besten die Thatfache, daß im laufenden Jahre der Voranschlag von den factischen Ergebnissen der Besteuerung übertroffen wird und daß auf den europäischen Geldplätzen die österreichischen Staatsfonds eine gesuchte Ware bilden. Wir gestehen dem Herrn Finanzminister auch bereitwillig zu, daß an seiner Behauptung, es mache sich seit einiger Zeit eine Wendung des wirtschaftlichen Lebens zum Besseren bemerkbar, gleichfalls etwas Wahres ist. Herr Dr. Dunajewski ist in seinem Exposé, was Versprechungen in betreff des Strebens nach Beseitigung des Deficits anbelangt, hinter seinen Vorgängern nicht zurückgeblieben, und das wäre vielleicht ge-

eignet, auf Grund so vieler trauriger Erfahrungen aus früheren Tagen eine bange Sorge bezüglich der Zukunft wachzurufen. Die aufstaudenden Bedenken werden jedoch dadurch wesentlich abgeschwächt, daß in dem heutigen finanzministeriellen Exposé die hochwichtige Aufgabe des Staates, die wirtschaftliche Entwicklung zu fördern und die Steuerkraft zu heben, so entschieden betont wird. Das wäre in der That der Weg, der sicher zum ersehnten Ziele führen würde, wenn die Regierung alle Hebel in Bewegung setzen wollte, um die Production zu steigern, den Verkehr zu erleichtern, den Austausch der Erzeugnisse zu beleben, die Consumtionsfähigkeit zu erhöhen und auf die gleichmäßige Vertheilung des Wohlstandes über alle Schichten der Bevölkerung hinzuwirken. Damit würde wirklich das Volk in den Stand gesetzt, von Jahr zu Jahr mehr geben zu können, ohne sich dadurch schwer bedrückt zu fühlen. Herr Dr. Dunajewski hat vollkommen recht, auf dem mechanischen Wege der Einführung neuer oder der Veränderung bestehender Steuern allein ist die Herstellung des Gleichgewichts im Staatshaushalt nicht möglich. Wir richten an ihn auch deshalb die ernste Mahnung, sich diesen Grundsatz ja bei der Abfassung seiner Steuervorlagen stets vor Augen zu halten und seine so wohlthuend klingende Zusage, daß der einfache Gewerbsmann und kleine Grundbesitzer geschützt werden soll, ja so vollständig, als nur immer möglich zu erfüllen. Um diesen Preis wird der wohlhabendere und steuerkräftigere Theil der Bevölkerung auch noch die projectierte neue Steuerlast getrost zu den anderen Lasten auf seine Schultern laden, selbst wenn es ihm auch ein Opfer kostet, was bei den ohnehin hochgespannten Steueransprüchen aller Art nicht zu vermeiden ist.

„Die Steuern, durch deren Einführung und Umgestaltung Herr v. Dunajewski zunächst einen Theil des Deficits und in Zukunft sogar das ganze zu decken hofft, stehen, wie wir zugeben müssen, in einem inneren Zusammenhange miteinander, sie reihen sich ziemlich sachgemäß an die bestehenden Abgaben an und zeigen das Bestreben, die Steuerlast möglichst gleichartig auf die verschiedenen Objecte und Träger zu vertheilen. Der Herr Finanzminister möge vor allem sich und seinen eigenen Aussprüchen treu bleiben. Wird er es verstehen, mindestens insoweit sein Wort einzulösen, daß er das finanzielle Uebel eindämmt, dann wird man ihm auch nicht feindselig entgegenzutreten bei der harten, ausdauernden Arbeit der Steuerreform.“ — Dasselbe Blatt schreibt: „Das Ereignis des Tages war das Exposé des Finanzministers

Dr. Dunajewski. Der Ernst des Augenblicks und der Finanzlage kam nicht allein in der Rede des Ministers, sondern auch in der Haltung aller Parteien zum Ausdruck. Dr. Dunajewski streifte den Parteimann gänzlich ab und sprach objectiv und gelassen, als der Minister Sr. Majestät. Seine Rede büßte dadurch an jenen rhetorischen Spitzen ein, welche ihm bisher eine aufmerksame Zuhörerschaft sicherten, aber sie gewann entschieden an Tiefe und Würde. Die Rechte des Abgeordnetenhauses ließ an manchen Stellen Beifall ertönen, aber dieser galt keinem Schlagworte einer Partei, keinem autonomistischen oder sonstigen politischen Stichworte, welches bei diesem Anlasse wohl nicht am Platze gewesen wäre. Die Linke, welche bisher sowohl das Exposé Cherteks als auch die Reden des unmittelbaren Vorgängers des Dr. Dunajewski mit eclatanten Manifestationen des Unwillens und des Mißmuthes, ja sogar mit dem unverhohlenen Zeichen der Geringschätzung entgegennahm, verhielt sich diesmal schweigend und vernahm das Exposé ohne Widerspruch und ohne Unterbrechung. Die Objectivität des Ministers hatte ein gleiches Verhalten der Opposition zur Folge.“

Einem maßvoll und sachlich gehaltenen Artikel des „Neuen Wiener Tagblatt“ entnehmen wir folgende Stellen: „Es wurde das Budget für 1881 dem Hause vorgelegt, und der Finanzminister Herr Dunajewski beleuchtete in einer längeren Rede die wesentlichen Resultate des Budgets und gab zugleich in großen Grundzügen ein Programm seiner Finanzpolitik. Herr Dunajewski drückt sich mit großer Correctheit aus, man hört ihm an, daß er nicht der Bureaukratie entstammt, daß er gewohnt ist, zu lehren und daß er es versteht, für seine Ideen die einfache, allgemein verständliche Form zu finden. Er spricht im langsamen Tempo, als wollte er, daß jedes seiner Worte dem Hörer im Gedächtnis bleibe. In seinem Auftreten verräth er, daß er auf das Amt, welches er errungen hat, großen Wert legt, daß er entschlossen ist, sich in demselben zu behaupten. Seine Vergangenheit bringt es mit sich, daß er nicht jene bureaukratische Annäherung zur Schau tragen kann, welche zum Widerstande reizt, aber er ist auch weit entfernt von jener Schüchternheit und Verlegenheit, welche den Neuling kennzeichnet. Man merkt es dem Finanzminister an, daß er in der Schule des Parlamentarismus bereits hinlängliche Uebung erlangt hat. Seine Rede scheint es deutlich zu sagen, daß er sich jedem Gegner gewachsen fühlt, daß er in voller Kampfbereitschaft steht. Der Herr Finanzminister hatte auch den Muth, von der Finanzlage des Staates eine

## Feuilleton.

### Wiener Skizzen.

2. Dezember.

Als eine eigenthümliche Erscheinung der letzten Jahre konnte es betrachtet werden, daß, während die volkswirtschaftliche Krise zahllose Opfer forderte, die Leute nicht müde wurden, Jubiläen und Erinnerungsfeste zu veranstalten. Es war, als suchten sie auf diese Weise die trüben Gedanken zu verschuchen, die sich ihrer bei Betrachtung der Situation bemächtigt. Die Veranstaltung von Jubiläen wurde förmlich als Sport betrieben, und es gab Leute, welche den Jubilaren nachspürten, und wo sich einer fand, der eine erkleckliche Reihe von Dienstjahren hinter sich hatte — manchmal genügte auch die Lebensjahre, — so wurde alsbald ein Fest veranstaltet, bei dem die Arrangements nicht selten die Hauptrolle spielten. Dann aber kamen die großen dynastischen Jubiläumsschiffe: das Hochzeitsjubiläum Ihrer Majestäten, das Geburtstagsjubiläum des Monarchen u. s. w., und ganz Wien wiederhallte von Jubel und Freude und patriotischer Begeisterung. Endlich lehrte der Tag wieder, an dem vor hundert Jahren Kaiser Josef II. selbständig die Regierung angetreten, und nicht nur Wien, sondern ganz Oesterreich feierte diesen Erinnerungstag in erhebender und würdiger Weise. Des erhabenen und vielgeliebten Sohnes Maria Theresias Leben und Wirken ist diesertage in zahllosen Zeitungsartikeln, Broschüren und Büchern geschilbert und gewürdigt worden, und es hieß Wasser in die Donau tragen, wollte ich auch noch mein Scherstein beitragen; ich begnüge mich als gewissen-

hafter Wochenchronist mit der einfachen Schilderung der Festlichkeiten und der mit denselben verbundenen Vorkommnisse.

Das dreitägige Kaiser-Josef-Fest begann schon am letzten Samstag Abend mit einem Festcommers des Sängergawerbandes Sechshaus. Sonntag vormittags veranstalteten die Bürger der Vorstadt Landstrak eine Feier mit einer Festrede, welche der Professor Kenner hielt. Ebenfalls Sonntag vormittags fand im großen Festsaal des Polytechnikums eine glänzende Feier in Gegenwart vieler Professoren statt, bei welcher Hofrath Professor Dr. Beer die Gedächtnisrede hielt. Am Sonntage begann auch die Wallfahrt des großen Publicums zu dem Denkmale Kaiser Josef II., um welches Flaggenstangen errichtet waren, welche Festons mit einander verbanden. Das dem Denkmal gerade gegenüber liegende Palais des Markgrafen Pallavicini war prachtvoll decoriert, sonst gab es keinen Schmuck auf dem Josef-Platze. Sonntag abends fand der große Fackelzug der Wiener Studenten zum Josef-Denkmal statt, der recht brillant ausfiel und eine nach Hunderttausenden zählende Volksmenge auf die Ringstraße gelockt hatte. Einen ergreifenden Moment bildete es, als die etwa 1500 Fackelträger zählende Studentenschar die Fackeln gegen das Monument schwengte und den Manen des großen Kaisers ein donnerndes „Prosit“ brachten.

Am Montage, dem zweiten Festtage, begaben sich die Deputationen der verschiedenen Studentenverbindungen in 200 Fiakern zum Josef-Monumente, um Kränze auf die Stufen desselben niederzulegen. Zu gleicher Zeit erschienen die in Wien anwesenden verfassungstreuen Abgeordneten des Reichsraths, etwa 80 an der Zahl, um ebenfalls Kränze vor dem Denkmale niederzulegen.

Eine vieltausendköpfige Volksmenge war herbeigeströmt, um Zeuge dieses Jubelactes zu sein; der Platz wurde überhaupt gar nicht leer, denn immer neue Tausende kamen, um die mit jeder Stunde sich mehrenden Kranzpenden zu bewundern. Vom Josef-Platze fuhren die Studenten nun in die Aula, wo die vom deutsch-österreichischen Lesevereine veranstaltete Feier stattfand. Landesauschuss Dr. Lustkandl hielt hier die Festrede, gerieth aber so ins Breiispurige und Langweilige, daß der dicht gefüllte Saal sich allmählich leerte und die Ehrengäste, die 2<sup>1/2</sup> Stunden lang aushalten mußten, schier verzweifelten. Abends fand im Musikvereinssaale ein großer Festcommers statt, der jedenfalls interessanter war, als der mittägige Redeact. Der Saal bot ein prächtiges Bild, im Parterre saßen die Studenten, theils in ihrer bunten Tracht mit Cerevis, theils im Salonganze, und in den Logen rings hatten schöne Damen Platz genommen, welche für das Salamanderreiben großes Interesse entwickelten. Es wurden viele begeisterte und patriotische Reden gehalten; der Commers oder vielmehr die demselben folgende Erkneipe endete erst gegen Morgen.

Führte an den beiden ersten Tagen die akademische Jugend das Hauptwort, so trat am dritten Tage nun der Gemeinderath in seine Rechte. Ueberhaupt fanden am Dienstag die von der Commune Wien zu Ehren Kaiser Josef II. veranstalteten Festlichkeiten statt. In allen städtischen Schulen war der Unterricht sistirt und wurde durch Festreden ersetzt, in denen der Jugend erzählt wurde, was Kaiser Josef für den Staat, für die Bevölkerung gethan, welche Errungenschaft die Oesterreicher ihm zu danken haben. Um 10 Uhr versammelte sich der Gemeinderath zu einer feierlichen Sitzung in dem prachtvoll geschmückten

wahrheitsgemäße Darlegung zu bieten; der Vorwurf einer künstlichen Beschönigung der Verhältnisse wird man kaum gegen ihn erheben können. In dem Budget des Finanzministers lassen sich keine föderalistischen Tendenzen entdecken, er hat es mit seiner finanzwissenschaftlichen Ueberzeugung nicht vereinbar gefunden, eine Anklage gegen die Finanzpolitik der Verfassungspartei zu erheben. Der Finanzminister hat sich wohl gehütet, von Wahngelübten Gebrauch zu machen, welche nur der blinden Parteileidenschaft entstammten.

Man kann daher das Exposé des Finanzministers sehr ruhig und ohne Voreingenommenheit beurtheilen. Sieht man in Herrn Dunajewski nicht den Parteimann, sondern nur den Finanzminister des Staates, dann wird man wohl über den Ernst und die Schwierigkeiten der finanziellen Situation nachdenken müssen, wird aber unmöglich verlangen können, daß Herr Dunajewski Größeres leiste, als eben nach der Natur der Verhältnisse möglich ist. Darüber gibt sich auch Herr Dunajewski keiner Täuschung hin, daß die Finanzen des Staates krank sind. Aber die Krankheit ist nach seiner Ansicht nicht so schwer, um ein heftiges Eingreifen von Seite des Arztes zu erheischen. Er war bei Eröffnung der Session noch nicht Minister, er ist für die Thronrede nicht verantwortlich und erklärt sich gegen eine nur mit heftigen Mitteln durchzuführende Radicalcur. Wollte man das Deficit von 34 1/2 Millionen Gulden sofort durch neue Steuern decken, welche bereits in diesem Jahre aufgebracht werden müßten, so würde diese Mehrbelastung allen ökonomischen Trieb in der Bevölkerung erdrücken und zu sehr zweifelhaften Resultaten führen. Das Argument, dessen sich der Finanzminister bedient, ist durchaus richtig und es läßt sich dagegen nichts einwenden. Davon ist allerdings auch der Finanzminister überzeugt, daß ohne neue Steuern eine wirkliche Beseitigung des Deficits nicht möglich ist. Er erklärt sich daher für die Reform der directen Steuern, wenn man auch nach seiner Ansicht nicht mit dieser Reform hätte anfangen sollen, und stellt auch eine Reihe von neuen Steuern in Aussicht. Aber das soll nicht mit Einem Schläge kommen, man soll sich durch das nächstjährige Deficit nicht zu einer Ueberstürzung zwingen lassen. Der Herr Finanzminister rechnet aus, daß die Einnahmen wenigstens ausreichen, um die Summen zu verzinsen, welche zur Deckung des Deficits aufgebracht werden müssen. Es könne daher aus der Mehrbelastung des Staates nicht eine Schädigung des Credits erwachsen. Die Situation, sagt er, ist eine ernste und schwierige, aber keine verzweifelte, daher müsse man sich mit einer milden, zuwartenden Cur begnügen. Das Beste hofft der Finanzminister von der wirtschaftlichen Kraft Oesterreichs, von den Impulsen, welche der Spannung der Bevölkerung gegeben werden. Allmähliche Eindämmung des Deficits und Verbesserung der wirtschaftlichen Lage ist das Grundprincip in der Finanzpolitik des Herrn Dunajewski. Wir äußern uns über das Programm des Herrn Dunajewski mit aller Objectivität, wir wollen nicht leugnen, daß er einen hellen Blick für die wirtschaftlichen Verhältnisse hat, aber wir können uns über die von ihm enthüllte finanzielle Situation des Staates keiner Illusion gefangen geben."

Das Urtheil der „Presse“ resumieren wir nachstehends: „Minister Dunajewski verzichtete auf alles beschönigende Beiwerk und jede politische Pointierung, welche irgendwie auf der Seite hätte verlesen können,

nach welcher er während des größten Theiles seiner Rede gewendet blieb und wo er seine Gegner zu suchen hatte. Er betonte nicht ohne Absicht die Verdienste Bretels und Bretis und verzichtete in den Themen, wo Vorarbeiten dieser beiden seiner Vorgänger zugebte standen, gern auf die Originalität, um durch die Autorität seiner Gewährsmänner die Angriffe der Linken a priori zu entwerfen. Das Haus folgte den sachlich klaren und um ihrer Verständlichkeit willen verdienstlichen Auseinandersetzungen des Ministers mit gespannter Aufmerksamkeit, die Rechte mit unverhohlener Sympathie, welche sich während der Rede und am Schlusse durch Beifallsbezeugungen kundgab. Die ganze große Liste der österreichischen Finanzminister versprach die Beseitigung des Deficits, aber keiner in der Liste brachte sie. Finanzminister Dunajewski hat diesen Fehler heute glücklich vermieden. Sein Exposé versprach alles eher, als daß er das Deficit heuer verschwinden machen werde. Diese Thatsache kam seiner Rede auch zu statten. Er brauchte nicht schön zu färben, er mußte nur rechtfertigen. Eines ist ihm bei dieser Auseinandersetzung allerdings gelungen. Indem er nachwies, daß von der Mehrausgabe 3.7 Millionen Gulden auf Delegationsbeschlüssen beruhen, 6.7 Millionen Gulden für den Arlbergbau und die Eisenbahn Bozen-Meran productive Auslagen bilden, 4.8 Millionen Gulden für höhere Restitutionen an Verzehrungssteuern an Ungarn und den Militärtagsfonds durchlaufende Posten sind, hat er die Mehrbelastung durch die Verwaltung selbst auf bloß 3 Millionen Gulden reducirt und diesen 3 Millionen Gulden Mehrertragnisse gegenüberzustellen gewußt. Das Deficit beseitigen wird weder ein Finanzminister allein noch die Regierung mit ihm, sondern nur Finanzminister, Regierung und Abgeordnetenhause gemeinsam. Möge das Abgeordnetenhause, die Regierung und der Finanzminister, alle zusammen, nur österreichische und keine Parteipolitik machen, die guten Finanzen kommen dann von selbst. Mögen sie sich nur endlich einmal sagen, daß in Bezug auf die Steuerreform, wirtschaftliche Fragen, mit einem Worte in Bezug auf die Staatspolitik, alle zusammenhelfen müssen, daß das Stricken im Hause genau so ein Verbrechen am Vaterlande sei, wie jenes außer dem Hause es war, und Jahre emsiger Reformarbeit werden gutmachen, was Jahre des Reformschlendrians verschuldet haben."

Rede Sr. Exc. des Herrn Finanzministers Doctor Dunajewski. (Fortsetzung): Was die Brutto-Staatseinnahmen anbelangt, so stellen sich dieselben folgendermaßen: für das Jahr 1880 398.278,000 fl., für das Jahr 1881 werden veranschlagt 407.125,000 Gulden (Bewegung links), daher mehr um 8.847,000 Gulden. Läßt man die Einnahmen aus dem Militär-Stellvertreterfonds für das Jahr 1880 weg, welche 2.800,000 fl. betragen haben, so stellt sich ein Plus zugunsten des Jahres 1881 von 11,647,000 fl. heraus.

Die Mehreinnahmen, um nur das Wesentlichste hervorzuheben, sind folgende: Bei dem Ministerium für Landesverteidigung 1.143,000 fl. Einnahmen des Militärtagsfonds, bei den directen Steuern 1.340,000 Gulden, bei der Verzehrungssteuer 5.311,000 fl., bei dem Tabakversteuer 885,000 fl., bei dem Handelsministerium 1.609,000 fl., vorzüglich wegen der höheren Einnahmen des Post- und Telegraphenwesens und der Staatseisenbahnen, bei dem Ackerbau- und

sterium 753,000 fl. infolge der veränderten Berechnungsart und der höheren Productenaufbringung. Die Mindereinnahmen ergeben sich ferner bei dem Ministerium für Cultus und Unterricht um einen Betrag von 589,000 fl., weil eben keine Obligationen des Studienfonds mehr zum Verkaufe vorhanden sind.

Um sich über die finanzielle Lage ein wenigstens einigermaßen entsprechendes Urtheil zu bilden, reichen, wie dem hohen Hause zu bemerken überflüssig ist, die Ziffern des Bruttobudgets nicht aus; man muß aus dem Bruttobudget die Nettosziffern herausrechnen und sie mit der nächsten Vergangenheit in Vergleich bringen. In dieser Beziehung erlaube ich mir die Aufmerksamkeit des hohen Hauses zunächst auf die sogenannten regelmäßig wiederkehrenden Netto-Staatsausgaben zu lenken, das sind die Ausgaben für den Allerhöchsten Hofstaat, die allgemeine Staatsverwaltung, ferner die allgemeinen Staatsauslagen und die Beitragsleistungen zu den gemeinsamen Angelegenheiten. Diese betragen nach dem Finanzgezehe für das Jahr 1880 310 Millionen und sind für das Jahr 1881 mit 316 Millionen veranschlagt. Die Netto-Einnahmen, und zwar die regelmäßig wiederkehrenden Netto-Einnahmen, für dieselben zwei Jahre betragen für das Jahr 1880 287.799,000 fl. und für das Jahr 1881 293.196,000 fl., also ergibt sich ein Plus an Netto-Einnahmen um 5.397,000 fl.

Um diese Ziffer in das gehörige Licht zu stellen, wird es vielleicht nicht überflüssig sein, ähnliche Ziffern aus dem nächstvergangenen Decennium, das ist für die Jahre 1870 bis inclusive 1879, so wie sie sich aus dem Staatsrechnungsabschlusse herausstellen, dem hohen Hause kurz vorzuführen. In der Periode 1870 bis 1879 beträgt die Summe der regelmäßig wiederkehrenden Netto-Staatsausgaben durchschnittlich 292 Millionen, bei welcher Summe allerdings eine Art Anlage vorhanden ist, indem während dieser Periode der Staat an Subventionen für Eisenbahnen die Summe von 174 Millionen Gulden verwendet hat.

Die regelmäßig wiederkehrenden Einnahmen derselben Periode ergeben einen durchschnittlichen jährlichen Betrag von 281 Millionen Gulden; es stellt sich also das durchschnittliche Deficit dieser letzten 10 Jahre auf 12 Millionen Gulden; natürlich nur im Durchschnitt, so z. B. beträgt es im Jahre 1871 nur vier Millionen; im Jahre 1876 dagegen 35 Millionen Gulden u. s. w.

Neben diesen Ziffern der sogenannten regelmäßig wiederkehrenden Staatseinnahmen und Staatsausgaben erlaube ich mir die sogenannten nicht regelmäßig wiederkehrenden Staatsausgaben anzuführen, so z. B. die Kosten für Staatseisenbahnbauten, Eisenbahn-Bauvorschlüsse, Occupationskosten u. s. w. Diese betragen im Jahre 1880 6.068,000 fl.; rechnen wir dazu die Kosten für den Bau der Arlbergbahn im Jahre 1880 mit 2.100,000 fl., so macht dies eine Summe von 8.168,000 fl. aus, während für das Jahr 1881 ein Präliminare an derartigen Kosten für Staatseisenbahnbauten und Eisenbahn-Bauvorschlüsse eingestellt ist im Gesamtbetrag von 11.597,000 fl. Es ergibt sich somit, wenn die Summe für den Bau der Arlbergbahn pro 1880 einbezogen wird, ein Plus von 3.428,998 fl. für das Jahr 1881.

Gegenüber den nicht regelmäßig wiederkehrenden Ausgaben stelle ich dann die nicht regelmäßig wiederkehrenden Staatseinnahmen, zunächst jene der Jahre 1880 und 1881. Im Jahre 1880 betragen dieselben

Rathhaussaale. Bürgermeister Dr. Newald hielt hier die Gedächtnisrede. Von der Wipplingerstraße zog nun der Gemeinderath, an den sich sämtliche Vorsteher und Ausschüsse der Gemeindebezirk, die Magistratsbeamten, Orts- und Bezirksschulräthe, Armenräthe u. s. w., wohl 1000 Personen an Zahl, angeschlossen, nach der Kapuzinergruft, um einen prachtvollen Kranz auf den Sarg des edlen Monarchen niederzulegen. Da noch viele andere Deputationen zu dem gleichen Zwecke erschienen waren, so war der einfache Sarg, der von dem prachtvollen Sarkophage der Kaiserin Maria Theresia und ihres Gemahls seltsam absteht, bald mit Kränzen überdeckt. Drei Kapuziner, welche die Honneurs machten, begleiteten die Deputationen und ordneten die Kränze. Unterdeffen sang der Wiener Männer-Gesangsverein in der überfüllten Kapuzinerkirche den Chor: „Beati mortui“; die leise verhallenden Töne klangen wie stilles Weinen. Der ganze Act in der Kaisergruft war ungemein weisevoll.

Von der Kapuzinerkirche gieng der Zug nun zum Josef-Monumente, wo der Bürgermeister Dr. Newald eine kurze Ansprache hielt, worauf der zweite Kranz der Stadt vor dem Denkmal niedergelegt wurde und der Männergesangsverein den von Kremser componirten Festchor sang. Wiederum drängte sich eine zahllose Volksmenge herbei, welche den Platz und die nächsten Straßen füllte und den ganzen Tag nicht vom Platze wich. Tausende kamen und giengen und immer blieb die Menge gleich groß. Die Zahl der Kränze vor dem Monumente war bedeutend gewachsen, die Erzgestalt des Kaisers mit der segnenden Hand war ganz umgeben von Laub und Blumen.

Den Abschluß der Kaiser-Josef-Feier bildete das vom deutsch-österreichischen Besessenen veranstaltete Theatre-Paré im Stadttheater und die Illumination der Stadt, die nicht im officiellen Programme sich befand, die aber deshalb doch nicht weniger glänzend ausfiel. Zu dem Theatre-Paré hatte nur ein geladenes Publicum Zutritt, das natürlich in Festtoilette erschien. Nach einem Prologe von Saar folgte die Aufführung einer von Schlesinger dramatisirten Anekdote aus dem Leben Kaiser Josefs: „Die Verschönerung der Hofdamen“, den Schluß machte ein scenischer Epilog von Maunthner: „Im Augarten“. Daß alle in diesen beiden Stücken vorkommenden Anspielungen auf die Bedeutung des Tages mit dem lebhaftesten Beifall aufgenommen wurden, kann man sich denken. Den Glanzpunkt der dreitägigen Feier bildete aber auch die Illumination, die eine vollkommen freiwillige war, denn sie war weder officell noch privat „angesagt“ worden. Wohl hatten einzelne Vororte, wie Diakring, Hernals, Gasthof, den Beschluß gefaßt, zu beleuchten, die Bewohner der Stadt aber waren von keiner Seite dazu angeregt worden. Umsomehr überraschte die Großartigkeit der Beleuchtung. Einzelne Stadttheile, so der Hof, der Hohenmarkt, die Rothenthurmstraße, von den Vorstädten: Mariahilf, Leopoldstadt, waren geradezu brillant illuminiert. Und man merkte es, daß keinerlei Vorbereitungen dazu getroffen waren, denn es gab keine Transparente, sondern nur Kerzen und Lampen in den Fenstern.

Man hat post festum sich darüber aufgehalten, daß der Gemeinderath die Beleuchtung nicht in sein Programm aufgenommen, sie wäre dann noch viel großartiger ausgefallen. Höchstwahrscheinlich, aber man

hätte dann doch von einer „angeordneten“ Beleuchtung gesprochen. Diese Unterlassung des Gemeinderathes ist verzeihlich, aber unverzeihlich ist so manches andere, was in der Wipplingerstraße geschieht. Hierzu gehört die Demonstration gegen ein Verdict des Schwurgerichtes, das der gegenwärtigen Majorität des Gemeinderathes nicht in den Kram paßt. In der leiblichen Viehhof-Affaire ist es nämlich zu einem Prozesse gekommen, in welchem Gemeinderath Bachmayr als Kläger gegen den Bauunternehmer Frey auftrat. Bachmayr ist nämlich der Entdecker der Unzulänglichkeiten beim Bau der Viehhofpfeiler. In der Interpellation an den Bürgermeister hatte er sich solcher Redensarten bedient, daß Ingenieur Frey sich dadurch beleidigt fühlte. Er veröffentlichte eine Gegenschrift, durch welche wieder Herr Bachmayr sich beleidigt fühlte. Dieser klagte nun und das Schwurgericht sprach Herrn Frey — frei. Damit war eigentlich Herr Bachmayr verurtheilt, und was that nun die gegenwärtige Majorität des Gemeinderathes? Sie richtete an Herrn Bachmayr ein Dankschreiben für seine Thätigkeit als Baugewerbetheuer, um dadurch das Verdict der Jury zu paralyisiren. Es gab Gemeinderäthe, welche mit einer solchen Demonstration nicht einverstanden waren, dieselben wurden jedoch überstimmt. Es ist traurig, daß die Vertreter der Commune so wenig Respect vor einer Institution haben, um die so viele Jahre gerungen wurde, ehe das Volk sie erhielt. Noch trauriger aber ist das geringe Maß von Consequenz einzelner Gemeinderäthe, die erst die Demonstration nicht genug verdammen konnten und dann — ihr zustimmten.

2.970,000 fl., nämlich für Veräußerung von Staatsgütern 170,000 fl., aus dem Erlöse für die Effecten des Militärstellvertreterfonds 2.800,000 fl., und da rechne ich schon nicht, was sicher hier eingestellt werden sollte, den Betrag von 5 Millionen Gulden, welcher im vorigen Jahre aus den rückgezählten Anleihen der Staatsvorschußklassen kraft des Gesetzes der Finanzverwaltung zur Bedeckung des Deficites zur Verfügung gestellt wurde, während im Jahre 1881 von derartigen nicht regelmäßig wiederkehrenden Einnahmen nur der minimale, aus der Veräußerung des Staatseigenthums zu erzielende Betrag von 175,000 fl. eingestellt ist.

### Vom Reichsrathe.

#### 97. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 2. Dezember.

Die „Wiener Abendpost“ constatirt in ihrem Resumé über diese Sitzung, daß dieselbe bereits die Physiognomie der vollen Geschäftsthätigkeit zeigte, und schreibt: „Durch die heute stattgefundenen erste Lesung der gestern eingebrachten Regierungsvorlagen, namentlich der Finanzgesetzentwürfe, ist den Ausschüssen bereits ein reichliches Arbeitsmaterial zugeführt und dieselben sind durch die heute vollzogenen Arbeiten auch schon in die Lage gesetzt worden, ihre Arbeit sofort beginnen zu können.“

Der Herr Präsident Graf Coronini eröffnet um 11 Uhr die Sitzung. Auf der Ministerbank: Se. Exc. der Herr Ministerpräsident Graf Taaffe, Ihre Exc. die Herren Minister: Dr. Biernikowski, Graf Falkenhayn, Dr. Prajak, Freiherr von Conrad, Eysersfeld, Dr. Freiherr v. Streit, Graf Welfersheim, R. v. Kremer und Dr. Dunajewski.

Von Seite der Regierung wurde außer den bereits telegraphisch gemeldeten Vorlagen zur verfassungsmäßigen Behandlung vorgelegt: Der Gesetzentwurf betreffend die Zustimmung zu den Beschlüssen des krainischen Landtages bezüglich der zur theilweisen Deckung des Erfordernisses des krainischen Grundentlastungsfonds für das Jahr 1881 einzuhebenden Zuschläge zu den directen Steuern.

Die Abgeordneten Ritter v. Proskowetz und Genossen richten an Se. Excellenz den Herrn Ministerpräsidenten als Minister des Inneren und an Se. Excellenz den Herrn Ackerbauminister eine Interpellation wegen der in Währen und Schleien durch die letzten Ueberschwemmungen nothwendig gewordenen Flußbauten.

Ueber Antrag Dr. Riegers werden der Gesetzentwurf betreffend die Rekrutenaushebung dem Wehrausschusse, die Vorlage betreffend der Pensionsbehandlung der Theologie-Professoren in Kratau sowie der Staatsvoranschlag und das Finanzgesetz dem Budgetausschusse zugewiesen.

Sodann wird die Specialdebatte über den Gesetzentwurf, durch welchen der Ausschank und Kleinverschleiß von gebrannten geistigen Getränken geregelt und einer Abgabe unterworfen wird, fortgesetzt und bis inclusive § 13 erledigt. Eine erwähnenswerthe Debatte veranlaßte nur der § 11, welcher die Befreiungen von der neuen Abgabe enthält. Nach einer Reihe von Anträgen, welche die gänzliche oder theilweise Befreiung der Restaurationen, Gast- und Kaffeehäuser von der Abgabe bezweckten, wurde ein von dem Abg. Dumba gestellter Vertagungsantrag abgelehnt und der erwähnte Paragraph mit der Modification angenommen, daß die genannten Gewerbe anstatt der Hälfte ein Drittel der Abgabe leisten sollen.

### Vom Ausland.

Einer der „Pol. Corr.“ aus Paris zugehenden Mittheilung zufolge ist es nunmehr höchst wahrscheinlich geworden, daß die französischen und, wie man in Paris annimmt, auch die deutschen und italienischen Kriegsschiffe in der Bucht von Teodo die Heimfahrt noch im Verlaufe der ersten Dezemberhälfte antreten werden. Ueber die nächste Bestimmung der russischen und englischen Escadre ist in gut unterrichteten Pariser Kreisen bisher nichts bekannt; allein man vermuthet, daß erstere und vielleicht auch letztere sich nach dem Pbräus begeben werden, um daselbst zu überwintern. Wie man der „Pol. Corr.“ aus Cetinje meldet, hat der montenegrinische Minister des Aeußern, Stanko Radonich, an sämtliche in Cetinje beglaubigte Vertreter der Großmächte eine Note gerichtet, in welcher er anzeigt, daß Derwisch Pascha, ungeachtet der abgeschlossenen Militärconvention, nach welcher San Giorgio zu dem an Montenegro abgetretenen Gebiete gehört, die Uebergabe des genannten Ortes an Montenegro unter Berufung auf die eventuelle endgiltige Entscheidung der Delimitations-Commission verweigert. Božo Petrović hat in dieser Angelegenheit neuerlich Niko Matanović nach San Giorgio entsendet.

### Tagesneuigkeiten.

— (Aus Agram.) Wie der „Pr.“ aus Agram geschrieben wird, scheint die Zeit der Angst und des Schreckens dort nun definitiv zu Ende zu sein. Die vie-

len noch ferne weilenden Flüchtlinge haben sich zwar noch durch die übertriebenen Gerüchte abhalten lassen, den heimischen Herd wieder aufzusuchen; die dortgebliebene Bevölkerung faßt aber neuen Muth, wie überhaupt die Verhältnisse wieder in das frühere Geleise einzulenken. Es herrscht eine fieberhafte Thätigkeit, um die Schäden, welche das Erdbeben verursachte, auszubessern. In den letzten Tagen schien es, als ob zwischen der Regierung und der Commune ein Zerwürfniß eintreten werde; dies wäre aber für die Reconstruction Agram's von großem Nachtheile gewesen. Glücklicherweise scheint die Sache nicht so arg zu sein und sowohl in dem einen wie in dem anderen Lager waltet die Erkenntnis vor, daß das beiderseitige gute Einvernehmen für die Entwicklung der Stadt das Beste ist.

— (Der Schiffbruch des „Dukel Joseph“.) Die Untersuchungscommission über den entsephlichen Schiffbruch bei Spezzia, die der Hafencapitän von Livorno eingesetzt hat, besteht aus dem Hafen-Officier Witting und aus den Schiffscapitänen Ornucci und Ardissio. Der Hafencapitän Favara gab Befehl, daß die Mannschaft und die Passagiere der „Orligia“ und die geretteten Passagiere wie auch die Mannschaft des „Dukel Joseph“ streng zu überwachen seien, damit dieselben sich nicht über ihre Aussagen vor der Commission vorwärts verständigen können. Durch Aussagen der Geretteten des „Dukel Joseph“ wurde, wie die „Perseveranza“ meldet, constatirt, daß dieses Fahrzeug ohne Positionsluchten fuhr und nur ein einziges Licht auf dem Besanmaste trug; ferner wurde dargethan, daß weder der Capitän noch der Secondlieutenant auf der Commandobrücke waren und daß die Wache einzig und allein einem einfachen Bootsmann übertragen war, der sich mit der übrigen Mannschaft vollauf betrunken befand, da das Schiff Weinfässer als Frachtgut auf dem Verdecke hatte, aus denen die Passagiere in Folge Aufforderung der Bemannung mit Pfeifenröhren die Flüssigkeit sogen. Von Seite der „Orligia“ blieb kein Mittel unverfucht, um die Katastrophe zu mildern, das bestätigen alle Passagiere dieses Dampfers.

— (Grauenergeb. Selbsterd.) Die „Obererzgeb. Btg.“ meldet: „Grauen und Entsetzen brachte am 28. November abends ein junger Mann unter eine lebensfrohe Gesellschaft, welche sich in Förstel in Sachsen bei einer Tanzmusik belustigte. Derselbe trat plötzlich mit einer brennenden Dynamitpatrone im Munde unter den Kronenleuchter des Tanzsaales, der gefährliche Sprengstoff explodirte, die Lampen verlöschten, und zerrissen flogen die Theile des Kopfes des unglücklichen jungen Mannes umher, die Wände und Decke mit Blut bespritzend. Der Bräuer und ein Mädchen, mit welchem der Entsetzte ein Liebesverhältnis unterhielt, sollen mit anwesend gewesen sein. Das Motiv zur That ist unbekannt. Einer vorher gethanen Aeußerung, „daß er in einer halben Stunde nicht mehr da sein werde“, hatten seine Kameraden keine solche Bedeutung beigelegt.“

— (Halskrausen aus blühenden Weilchen.) Eine originelle Mode ist in den letzten Tagen bei der ersten Vorstellung des „Père prodigue“ in Paris in die Oeffentlichkeit getreten: es sind dies die Weilchenkrausen. Viele junge Damen trugen nämlich zwischen zwei Wellen weißer Spitzen eine Guirlande natürlicher Weilchen, welche vom Halse bis zur Taille herabhieng.

### Locales.

#### Aus dem k. k. Landesrath für Krain.

Auszug aus dem Protokolle über die ordentliche Sitzung des k. k. Landesrathes für Krain in Laibach vom 25. November d. J., unter dem Vorsitze des Herrn Landespräsidenten Andreas Winkler, in Anwesenheit von neun Mitgliedern.

Nach Eröffnung der Sitzung durch den Herrn Vorsitzenden trägt der Schriftführer die seit der letzten Sitzung erledigten Geschäftstücke vor, deren Erledigung zur Kenntnis genommen wird. Hierauf wird zur Tagesordnung übergegangen.

Ueber eine Petition des slovenischen Lehrervereins wegen Bewilligung von Gehaltsvorschußen an Volksschullehrer werden die Anträge an den krainischen Landesauschuss geleitet.

Die Gewährung von Subventionen für einige Schulbauten, dann eines unverzinslichen Vorschußes an eine Schulgemeinde wird beim krainischen Landesauschuss beantragt.

Schulgeldbefreiungsgesuche von Schülern der Uebungsschule an der Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalt und von Gymnasialschülern in Rudolfs-wert werden erledigt.

Ueber die Anträge einer Mittelschuldirektion wird höhernorts Bericht erstattet.

Die Jahresberichte der Landeschulinspectoren über den Zustand der hiesigen Volks- und Mittelschulen werden höhernorts in Vorlage gebracht.

Die locale Ausschließung eines Gymnasialschülers wird über Antrag des betreffenden Lehrkörpers genehmigt.

Zwei Bezirksschulrathen wird wegen verdienstlicher Wirksamkeit bei Errichtung neuer und Erweite-

rung bestehender Volksschulen die Anerkennung ausgesprochen.

Eine Oberlehrer- und eine Lehrerstelle werden definitiv besetzt.

Der Bericht der Directionen der Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalt betreffs der Staatsstipendien pro 1880/81 wird höhernorts unterbreitet.

Auf Grund der von einem Bezirksschulrath durchgeführten Disciplinaruntersuchung wird die strafweise Veretzung eines Lehrers verfügt.

Der Antrag eines Bezirksschulrathes wegen Erhöhung eines Lehrergehältes wird erledigt.

Eine Berufung und ein Strafnachrichtsgesuch in Schulversäumnisfällen, dann mehrere Remuneration- und Gelbhaushilfsgesuche werden erledigt.

— (Landwirtschaftliche Staatssubventionen für Krain.) Die krainische Landwirtschaftsgesellschaft erhielt vom k. k. Ackerbauministerium für das Jahr 1879 im ganzen die namhafte Summe von 6335 fl. an Staatssubventionen behufs Förderung der landwirtschaftlichen Interessen im Lande. Diese Gesamtsumme vertheilte sich auf folgende Zwecke und wurde von der Gesellschaft, wie wir deren soeben erschienenem Rechenschaftsberichte entnehmen, in nachstehender Weise verwendet: I. Zu Unterrichtszwecken: a) für die Erhaltung der hiesigen Hufbeschlags- und Thierheilanstalt 500 fl., — hievon erhielten der Director 150 fl., der zweite Lehrer 50 fl. und der dritte Lehrer 300 fl.; b) für Belehrungsschriften 400 fl., — hievon wurden einige Lehrmittel für die Wein- und Obstbauschule in Slap angeschafft und die Kosten von je 1000 Exemplaren der N. v. Schneid'schen Preißschrift und der „Anleitung zur Errichtung guter Wasserbehälter“ von Peter Koster bestritten; c) für die Besolung des Molkereileiters Thomas Hitz 600 fl.; d) zur Unterstützung neuentstandener Käfereigenossenschaften 600 fl., — hievon wurden beisteilt die Genossenschaften zu Althammer, Wochener-Feistritz und „na Ograjah“ mit 300 fl., beziehungsweise 200 und 100 fl.; — e) für önologische Wandervorträge in Unterkrain 200 fl. (ausbezahlt Herrn Richard Dolenc.) — II. Zur Hebung der Thierzucht: a) für die Regional-Rinderschau und Prämiiierung in Adelsberg 305 fl., — diese Summe kam nicht zur Verwendung, da die Rinderschau wegen der damals im Lande herrschenden Rinderpest vertagt und das Geld daher an das Ackerbauministerium wieder abgeführt wurde; — b) zum Ankaufe von Zuchtstieren edler Rasse 2000 fl., — diese Summe nebst einem aus dem Vorjahre verbliebenen Kasseresse von 1103 fl. wurde zum Ankaufe von 44 Stück Zuchtstieren Mürzthaler Rasse verwendet, welche sodann weit unter dem Ankaufspreise an heimische Viehzüchter veräußert wurden; — c) zum Ankaufe von Zuchtböden der Ugowitzer Schaf-rasse 200 fl., — hievon wurden 17 Stück Böden angekauft und hierzulande versteigert; — d) zur Hebung der Bienezucht 50 fl. — dieser Betrag wurde dem Obmanne des Krainer Bienezuchtvereins, Herrn Josef Jerič, als Reifestipendium zur Versammlung der öster-reichischen und deutschen Bienezüchter in Prag aus-gefolgt. — III. Zu Zwecken des Pflanzenbaues: a) zum Ankaufe von Rigaer Weinsaat 500 fl.; — hievon wurden aus Brestlau 35 Tonnen (140 alte Merling) Rigaer „prima Kronleinsamen“ bezogen und unter dem halben Ankaufspreise an hiesige Landwirte abgegeben. — IV. Zu Meliorationszwecken: a) auf Prämien für Meliorationen der Wiesen, Alpen und Weiden 350 fl., — hievon wurden je 5 Bewerber aus Ober- und Unterkrain und 1 aus Innerkrain mit Prämien à 30 fl. beisteilt; — b) für Aufforstungsprämien 150 fl.; — hievon wurden eine größere Aufforstung in Innerkrain mit 100 fl. und 2 kleinere in Oberkrain mit je 20 fl. prämiert. — V. Für statistische Zwecke 480 fl., — diesen Betrag erhielt das Centralauschussmitglied Herr Landtagsabgeordneter Lukas Nobič als Honorar für die von ihm verfaßte Erntestatistik von Krain für das Jahr 1879. — Außerdem wurden auch noch aus einem vom Vorjahre erbrügten Subventionsrechte mehrere Gemeinden für die Errichtung von Vieh-Wassertränken mit zusammen 400 fl. subventioniert.

— (Evangelischer Gottesdienst) wird morgen Sonntag durch den designierten Pfarrer Herrn A. Anieszner abgehalten werden.

— (Krainischer Fischerei-Verein.) Bei der am 1. d. M. abgehaltenen Versammlung der hiesigen Fischerei-Vereinsgenossen wurde von der anfangs beabsichtigten Bildung einer Section des öster-reichischen Fischereivereines abgegangen und die Gründung eines selbständigen Fischereivereines für Krain beschlossen, und wird der diesfällige Statutenentwurf demnächst der k. k. Landesregierung zur Genehmigung vorgelegt werden.

— (Kinderbehergung.) Morgen um 11 Uhr vormittags findet im Saale der hiesigen Citalnica die Vertheilung der vollständigen Winterkleidung an 80 dürftige Schülerinnen und Schüler hiesiger Volksschulen statt. Von Seite des Damencomitès, welches diese Vertheilung armer Schulkinder arrangiert, sind alle Wohlthäterinnen und Wohlthäter zur Theilnahme an der morgigen Vertheilung eingeladen.

— (Dr. Brehm.) Die heute abends im landwirtschaftlichen Redoutensaale stattfindende Vorlesung des

Herrn Dr. Brehm über „Hochnordische Vogelberge“ beginnt nicht, wie ursprünglich angekündigt, um halb 8, sondern um 7 Uhr.

(Saibacher Liedertafel.) Das Programm der Vereinsunterhaltung, welche die „Saibacher Liedertafel“ heute abends im Glasalon der Casino-Station veranstaltet...

Neueste Post.

Original-Telegramm der „Saib. Zeitung.“ Wien, 3. Dezember. Der „Pol. Corr.“ zufolge notificierte heute Vice-Admiral Seymour...

Lemberg, 3. Dezember. (Presse.) Das ruthenische Dorf Krznozcha nächst Lemberg ist heute nachts gänzlich abgebrannt.

Berlin, 3. Dezember. (Deutsche Revue.) Cardinal Jacobini, der neue Staatssecretär des Papstes, hat einem Interviewer gegenüber erklärt...

Paris, 3. Dezember. Das „Journal officiel“ veröffentlicht die Ernennung des französischen Consuls in Florenz Devaux zum Generalconsul in Budapest...

Paris, 1. Dezember. Die Kammern werden sich am 20. Dezember vertagen und am 11. Jänner wieder zusammentreten.

Madrid, 3. Dezember. Die Cortes wurden durch ein königliches Decret für den 30. Dezember einberufen.

Petersburg, 3. Dezember. Die „Agence Russe“ veröffentlicht eine bedeutsame Erklärung, in welcher die Urtheile der russischen Presse über die Haltung Oesterreich-Ungarns, Frankreichs und Deutschlands bekämpft werden.

Petersburg, 3. Dezember. Der Kaiser ist heute vormittags 10 Uhr im besten Wohlsein mit dem Grafen Boris-Melikow, dem Kriegsminister und dem Hofminister hier eingetroffen...

Petersburg, 1. Dezember. Der Finanzminister empfing Dienstag eine Deputation aus Handels- und Industriekreisen und erwiderte auf eine Ansprache...

Telegraphischer Wechselkurs vom 3. Dezember.

Papier-Rente 72 55. Silber-Rente 73 55. Gold-Rente 87. — 1860er Staats-Anlehen 131 25. — Bankactien 826. — Kreditactien 287 80. — London 117 55. — Silber —. — R. f. Münz-Ducaten 5 54. — 20-Franken-Stücke 9 36. — 100-Reichsmark 57 95.

Handel und Volkswirtschaftliches. Verlosungen.

1864er Lose. Bei der am 1. d. M. in Wien abgehaltenen Ziehung der 1864er Staatslose wurden folgende 14 Serien gezogen, und zwar: S. 311. 1069 1332 1601 1669 1685 2036 2234 2255 2401 2534 3084 3810 und 3886.

Sachsen-Meinungen-Lose. Bei der am 1. d. M. in Meiningen vorgenommenen 32. Verlosung der Sachsen-Meinungen-Lose vom Jahre 1870 fiel der Haupttreffer mit 10,000 fl. auf Serie 76551 Nr. 30...

Verstorbene.

Den 2. Dezember. Johann Berndt, Schlossergeselle, 24 J., Petersstraße Nr. 62, Blutzersetzung. — Agnes Berlan, Stubenmädchen, 21 J., Quergasse Nr. 4, Entartung der Unterleibsorgane.

Im Civilspitale:

Den 1. Dezember. Barbara Zupan, Inwohnerin, 70 J., Pneumonia. — Agnes Jerina, Inwohnerin, 73 J., Marasmus.

Den 2. Dezember. Anton Pastarini, Bahnwächter, 35 J., Ascites.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns: Tag, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 0.760 m. Reducirt, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Richtung des Windes, Himmel, Niederschlag in Millimetern. Data for Dec 3, 2, 1, 9 AM.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Curse an der Wiener Börse vom 2. Dezember 1880.

(Nach dem officiellen Curseblatte.)

Large table of market prices for various securities, bonds, and currencies. Columns include 'Werb', 'Ware', and specific instrument names like 'Grundentlastungs-Obligationen', 'Actien von Banken', 'Actien von Transport-Unternehmungen', 'Franz-Joseph-Bahn', etc.

Theater.

Heute (ungerader Tag) zum erstenmale: Der Bibliothekar. Lustspiel-Schwank in 4 Acten von G. v. Moser.

Lottoziehung vom 1. Dezember:

Prag: 11 23 81 58 48.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme anlässlich des Todes unseres unvergesslichen Sohnes, beziehungsweise Bruders

Albin Kalin,

Schüler der VI. Oberrealschul-Klasse,

für das zahlreiche Geleite zur letzten Ruhestätte und für die vielen schönen Kränze, namentlich den lieben Herren Collegen des zu früh Dahingegangenen für ihren weisevollen Grabgesang, erstatten in tiefer Ehrfurchung den innigsten Dank

die trauernden Hinterbliebenen.

Heute Samstag, den 4. Dezember d. J., liest im landschaftlichen Redoutensaal

Dr. Brehm

über hochnordische Vogelberge.

Beginn der Vorlesung um 7 Uhr abends. Vormerkungen auf Sitzplätze werden in der Handlung des Herrn Karl Sig. Till entgegengenommen.

Preise der Plätze: Cerclesitze 1 fl. 50 kr. — Gallerie- und Parterresitze 1 fl. — Entrée 60 kr. — Studententarten 30 fr.

Heller'sche Spielwerke

werden alljährlich um diese Zeit angekündigt, um bald darauf als Glanzpunkt auf Tausenden von Weihnachtsfesten die kostbarsten Sachen zu überstrahlen. Und um den abermal's Tausenden von Wünschen gerecht zu werden und möglichen Enttäuschungen, umsonst ein Heller'sches Spielwerk erwartet zu haben, vorzubeugen, sowie auch die Geschenke der Sorge eines passenden Weihnachtsgeschenkens zu überheben, rufen wir aus Ueberzeugung einem jeden zu: Was kann der Gatte der Gattin, der Bräutigam der Braut, der Freund dem Freunde Schöneres und Willkommeneres schenken? Es vergegenwärtigt glücklich verlebte Stunden, lacht und scherzt durch seine bald heiteren — erhebt Herz und Gemüth durch seine ersten Weisen, verschönt Traurigkeit und Melancholie, ist der beste Gesellschafter, des Einjamen treuester Freund; und nun gar für den Leidenden, den Kranken, den an das Haus Geseffelten! — mit einem Worte, ein Heller'sches Spielwerk darf und sollte in keinem Salon, in keinem Krankenbette, überhaupt in keinem guten Hause fehlen.

Für die Herren Wirthe, Conditoren, sowie Geschäfte jeder Art, gibt es keine einfachere und sicherere Anziehungskraft, als 'sich' ein Werk, um die Gäste und Kunden dauernd zu fesseln. Wie uns von vielen Seiten bestätigt wird, haben sich die Einnahmen solcher Etablissements geradezu verdoppelt; darum jenen Herren Wirthen und Geschäftsinhabern, die noch nicht im Besitze eines Spielwerkes sind, nicht dringend genug empfohlen werden kann, sich dieser so sicher erweisenden Zugkraft ohne Zögern zu bedienen, um so mehr, da auf Wunsch Zahlungserleichterungen gewährt werden. Wir bemerken noch, dass die Wahl der einzelnen Stücke eine fein durchdachte ist; die neuesten, sowie die beliebtesten älteren Opern, Operetten, Tänze und Vieder finden sich in den Heller'schen Werken auf das schönste vereinigt. Derselbe hat die Ehre, Lieferant vieler Preise- und Hoheiten zu sein, ist überdies auf den Ausstellungen preisgekrönt. Eine für diesen Winter veranfaltete Prämienvertheilung von 100 Spielwerken im Betrage von 20,000 Francs dürfte zudem besonderen Anklang finden, da jeder Käufer, selbst schon einer kleinen Spielbox, dadurch in den Besitz eines großen Werkes gelangen kann; auf je 25 Francs erhält man einen Prämienstein. Reichhaltige illustrierte Preislisten nebst Plan werden auf Verlangen franco zugesandt.

Wir empfehlen jedermann, auch bei einer kleinen Spielbox, sich stets direct an die Fabrik zu wenden, da vielerorts Werke für Heller'sche angepriesen werden, die es nicht sind. Alle echten Werke und Spielboxen tragen seinen gedruckten Namen, worauf zu achten ist. Die Firma hält nirgends Niederlagen. Wer je nach Bern kommt, versäume nicht, die Fabrik zu besichtigen, was bereitwillig gestattet wird.